

Werk

Titel: Vermischtes

Ort: Berlin

Jahr: 1899

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0001 | log66

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Ein Wiederaufbau ließe sich nur dann rechtfertigen, wenn ein Privateigenthümer die Absicht hegt, in die Burg oder an ihre Stelle öde Nützlichkeitsbauten zu setzen. Dann würde allerdings, wenn alle Stränge reifen, zu versuchen sein, ihn, unter Umständen unter Gewährung einer Beihilfe, zu bewegen, das Gepräge der Burg nach Möglichkeit in geschichtlichem Sinne zu erhalten. Sollen aber in idealer Begeisterung die Werke der Vorzeit dem Verständniß weiterer Kreise näher gebracht werden, soll dem Volke gezeigt werden, wie seine Vorfahren gewohnt, gekämpft, gelebt haben, so möge man dafür auf dem Wege des Schriftthums wirken, unterstützt durch Museen, die nach Art des Schlosses Frederiksborg bei Kopenhagen, des neuen Nationalmuseums in München oder des Museums in Salzburg darauf ausgehen, nicht ein Sammelsurium aller möglichen Alter-

thümchen zu bilden, sondern die einzelnen Gegenstände in ihnen entsprechenden Räumen zu wirkungsvoller Geltung zu bringen. Den Genuß an unseren alten Burgen wollen wir uns aber durch kunst-sinnige Experimente nicht verkümmern lassen, und wir können in dieser Hinsicht getrost die in derselben Nummer 8 der „Denkmalpflege“ auf Seite 63 niedergelegten Ansichten unterschreiben. Insbesondere für die elsässischen und pfälzischen Burgen, die mit ihrer Anlage durchgehends weit in Zeiten mit uns nicht mehr zusagenden einfacheren Ansprüchen zurückreichen, und die auch infolge ihrer meist sehr gründlichen Zerstörung zu viel Phantasie in Anspruch nehmen müßten, liegt m. E. zu einer Wiederherstellung keine Veranlassung vor. M.

Vermischtes.

Von der Johanniterkirche in Nideggen (Rheinprovinz). Der in der Ausführung begriffene Entwurf zur Instandsetzung der einstigen Johanniterkirche in Nideggen beruht auf einer vorläufigen Bestandaufnahme aus dem Jahre 1895. Er erstrebte im wesentlichen eine Sicherung des Bauwerks gegen Witterung und Brandgefahr, eine bessere Ausnutzung des gegebenen Raumes und eine Wiederherstellung des früheren Bestandes nach den Grundsätzen der Denkmalpflege. Im besonderen war vorgesehen als bauliche Ergänzung ein massiver Deckenabschluss des Mittelschiffes durch vier Gewölboche, eine doppelte Wölbung des Thurmes, ein massiver Treppenaufgang zur Orgelempore und zu der darüber befindlichen Uhr und Glockenstube. Für das Innere der Pfarrkirche war eine Wiederherstellung der ursprünglichen farbigen Decoration in Aussicht genommen.

Die Ausführung der veranschlagten baulichen Arbeiten wurde dem Bauunternehmer Herrn Anton Harte in Düsseldorf übertragen, im April 1898 begonnen und bis zum vergangenen Spätjahr im wesentlichen beendet. Während dieser Bauzeit konnte auch die einstige Wand- und Gewölbebehandlung in den Schiffen und im Chor festgestellt werden. Das Ergebnis dieser Vorarbeiten war überaus erfreulich und ermöglicht eine geschichtlich treue Wiederherstellung im ganzen Umfange, und zwar sowohl der einfachen, aber wirksamen Quaderbehandlung in den Schiffen wie der reicheren ornamentalen und figürlichen Darstellungen am Triumphbogen und im Chor. Von großer kunstgeschichtlicher Bedeutung ist die Aufdeckung des ursprünglichen Chorschmuckes vom Anfang des 13. Jahrhunderts. Mit Rücksicht auf die verfügbaren Geldmittel war es geboten, sich möglichst auf die Sicherung der aufgedeckten figürlichen Wandmalereien, im besonderen des Malgrundes in der Chorapsis zu beschränken. Mit der Ergänzung dieses ausdrucksvollen Wandschmuckes in Umrissen und Farbgebung wurde der in diesem Sondergebiete bewährte Maler Batzern aus Köln betraut. Eine eingehendere Darstellung und Würdigung der wiederherzustellenden inneren Ausschmückung muß einem späteren Berichte vorbehalten bleiben.

Straßburg.

Arntz.

Das Verhältniß der örtlichen und Vereinsammlungen zu den Provincial- und Landesmuseen unterzieht in den „Mittheilungen der Niederlausitzer Gesellschaft“ Professor Jentsch einer Erörterung, die die Grundlage einer für beide Theile vortheilhaften Verständigung bilden könnte. Der Verfasser hat dabei nur die vorgeschichtlichen Alterthümer im Auge, die am meisten Gegenstand des Wettbewerbes beider Arten von Sammlungen geworden sind, ganz zu geschweigen von der Sammelwuth Einzelner. Schon um der letzteren entgegenzutreten, empfiehlt Jentsch einen engen Anschluß der Sammlungen unter einander und schlägt, indem er die Zwecke der verschiedenen Museen hervorhebt, folgende Leistungen und Gegenleistungen vor:

Erstens sind Funde größter Seltenheit von den örtlichen Sammlungen an das Landesmuseum (für Preußen das Museum für Völkerkunde in Berlin) abzugeben. Ferner sollen die ersteren durch Nachbildungen ihrer selteneren Stücke, soweit sie dieselben nicht selbst hergeben, dazu beitragen, daß in dem Landesmuseum die typischen Formen einzelner Gegenden vollständig vertreten seien. Als Gegen-gabe wären Nachbildungen der seltensten Stücke an die Geschenkgeber und auch an andere Sammlungen zu verabfolgen. Für die anderen Fundsachen, bzw. deren Abgüsse Versorgung der kleinen Sammlungen mit ebensolchen, die über die Entwicklung der vorgeschichtlichen Cultur ein Bild geben. Für die Provincialmuseen fordert Jentsch soweit Abgabe von Fundstücken oder ihrer Nachbildungen, daß sie eine Uebersicht über die in den Landschaften vorkommenden Hauptformen und über die bedeutenderen Fundorte des Gebietes zu geben vermögen. Abbildungstafeln und Nachbildungen sollen auch an dieser Stelle die Gegenleistungen bilden. Sind auf diese Weise die Sammlungsgrenzen aller in Betracht kommenden Anstalten festgelegt, so wird bei wichtigeren Ausgrabungen auch

deren Ueberwachung oder Ausführung in die Hand geschulter, von den größeren Museen gestellter Kräfte zu legen sein, wo jetzt häufig Unzulänglichkeit der Mittel oder der Vereins- und Museumsvorstände den Erfolg beeinträchtigen. Aus dieser Erwägung heraus fordert Jentsch von den Provincial- wie Landesmuseen weiter, daß beide eine Ueberwachung und Berathung vereinbaren, die Stückzahl, Anerkennung und Beschaffenheit der Fundsachen thatsächlich und regelmäßig gewährleistet, für zuverlässige Verzeichnisse und genaue Fundberichte sorgt und schliesslich auch die Theilnahme und das Verständniß für die Gegenstände weiter tragen soll.

Die hier kurz wiedergegebenen Ausführungen des Verfassers verzeichnen zwar zutreffend die Grundlage eines Idealzustandes, sie sehen aber den Fall nicht vor, daß die Leiter kleiner Sammlungen kein Entgegenkommen zeigen. Es sind eben nicht alle Vorstände so hochherzig gesinnt wie Professor Jentsch, der die reichen Erfolge seines Wollens uneingeschränkt in den Dienst der Wissenschaft gestellt hat. Wie ein Beispiel aus jüngster Zeit erkennen läßt, dürfte sich in dieser Hinsicht vielmehr zunächst wenig Entgegenkommen finden, und zwar um so weniger, als für die seltenen und seltensten Stücke nur Abbildungen, Abgüsse und Durchschnittsgegenstände als Gegenleistung in Aussicht gestellt werden. So lange nicht die Zwecke dieser kleinen örtlichen Sammlungen, die ja zumeist nur vorgeschichtliche Gegenstände umfassen, nach der auf S. 26 d. Bl. angedeuteten Richtung erkannt und erweitert sind, so lange dürfte von ihnen ein Verzicht auf vorgeschichtliche Glanzstücke wohl kaum in dem angemessenen Umfange zu erhoffen sein. R. M.

In dem Aufsatz „Der Umbau der Rathhäuser in Luzern und Basel“ in Nr. 9 d. Bl. findet sich auf Seite 74 oben der Satz: „Trotz zahlreicher Gutachten hervorragender Architekten, u. a. von Prof. Bluntschli in Zürich, hat man sich nicht belehren lassen“. Hierzu übersendet uns der Verfasser des Aufsatzes eine Berichtigung, die sich mit nachstehendem, an uns gerichtetem Schreiben des Herrn Prof. F. Bluntschli aus Zürich vom 23. Juli d. J. sachlich deckt:

„Der zur Ausführung gewählte Umbauentwurf für das Baseler Rathhaus ist von den Architekten Vischer u. Fueter entworfen und wahrt die Erhaltung der alten Façade sozusagen vollständig. Es sind auf jeder Seite Anbauten geplant, die aber ebenfalls unter voller Berücksichtigung des alten Baues und der durch die Vergrößerung des Platzes vor dem Rathhaus völlig veränderten Verhältnisse für dieses entworfen sind. Ich habe mich nach eingehender Prüfung des Entwurfs für diesen, nicht gegen ihn ausgesprochen, und zwar aus voller Ueberzeugung, daß damit dem alten Rathhause kein Unrecht geschieht. In ähnlicher Weise haben sich vor mir die Herren Prof. Schäfer in Karlsruhe und Fr. v. Thiersch in München ausgesprochen und ihre Ansicht in einem gedruckten Bericht an den Regierungsrath von Basel niedergelegt. Alle die Genannten gehören sicher nicht zu den Architekten, die alten Werken gegenüber rücksichtslos und gefühllos wären. Was Ihr Berichterstatter über das Luzerner Rathhaus sagt, billige ich vollkommen, und hier ist Ihr Anstoß zur Erhaltung des gegenwärtigen Zustandes völlig am Platze, während ich das Vorgehen gegenüber Basel nicht billigen kann. So sehr ich mit der Richtung Ihres Blattes einverstanden bin, so glaube ich doch, daß man mit der Werthschätzung des Alten auch zu weit gehen kann, und daß unsere Zeit auch ihr Recht hat, das man ihr nicht schmälern sollte. F. Bluntschli.“

Inhalt: Das Museum Thüringer Alterthümer in Eisenach. — Blockbaukirchen in der Mark Brandenburg. — Was zur Wiederherstellung und zur Erhaltung unserer Burgenreste geschehen ist. — Die Denkmalpflege in Preußen während der letzten Jahre. — Zur Frage der Burgenwiederherstellung. — Vermischtes: Instandsetzung der Johanniterkirche in Nideggen (Rheinprovinz). — Verhältniß der örtlichen und Vereinsammlungen zu den Provincial- und Landesmuseen. — Der Umbau der Rathhäuser in Luzern und Basel.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Sarrasin, Berlin.
Verlag von Wilhelm Ernst u. Sohn, Berlin. Druck von J. Kerkes, Berlin.